

Lodzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Nr. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung,
vr. Post:
Inland Nr. 2.40, Ausland Nr. 3.50 vierteljährlich incl. Porto
Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
Dzielnau (Bahn) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfseitige Petizelle über deren Raum, im Inseratentheile 8 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zeilen.
Sämtliche Anzeigen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Goldene Medaillen.



St. Petersburg 1892, 1893.
Lübeck 1895.
Warschau 1896.
Nishnij-Nowgorod 1896.

GUMMI-GALOSCHEN

— der Russisch-Französischen Gesellschaft —

„PROWODNIK“

sind am haltbarsten in modernen und schönsten Façons zu haben in allen Galanteriewaren - Geschäften
und im Hauptlager des General-Agenten

JULIAN MEISEL,

Petrikauer-Straße Nr. 24.

Telephon Nr. 60.

Telephon Nr. 60.



Meisterhaus.

Großer Erfolg!

Zweite und letzte Woche

Prinzessin TOPAZE

Zauber-Künstlerin aus Paris.

Größte Sehenswürdigkeit der Gegenwart

von 4 bis 9 Uhr Abends

Entree 10 Kop.

Reservirte Plätze 20 Kop. Kinder zahlen die Hälfte.

Allgemeiner Roll-Carif

des russischen Kaiserreichs für den europäischen Handel.

Neueste Ausgabe,

mit allen Veränderungen, Ergänzungen, Circulären bis 15. Juni 1896.

Preis: gebunden Nr. 2.20.

Vorrätig bei

L. Zoner, Buchhandlung.
Petrikauer-Straße Nr. 90.

Täglich frische
Holländ. Austern

Dab. 1 R. 50 Kop.

Grand Hôtel

Steinbutten
Seezungen
lebende Hummern.

Für Sammler!

Ein neuer Transport garantiert echter

Briefmarken

ist soeben eingetroffen

L. Zoner,
Buchhandlung.

Dr. Herm. Littwin,

Petrikauer-Straße Nr. 59.

Ist von seiner Studienreise zurückgekehrt. Er ist
Reich und Hülse mit seglichen Leiden bed. Sie
von 8-11 und 3-6 Uhr.

System: Naturheilverfahren.

Theater

CHATEAU DE FLEURS

Täglich Debüt
des neu engagirten Damen-Imitators
Signor Clementi

von Kaufmanns Varieté in Berlin.

Anstreben sämtlicher Spezialitäten.

Großer Erfolg
die nur noch wenige Tage engagirten
Fakir Mr. WILLIAM CHELLI,
genannt „Der Mann mit der Eisenen Hand“
in seinen staunenswerthen Productionen.

Dr. Rabinowicz,

hat sich nach längeren speciellen Studien im In- und Auslande als Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten und Sprachstörungen in Lodz niedergelassen, Segielsiana-Straße Nr. 28, Haus Monat. Sprechstunden von 9-11 Uhr Vorm. und von 4-6 Uhr Nachm.

— Eisenbahn-Tarifwesen. In diesem Jahr werden zum ersten Mal im Lauf der Wintersaison die Volaltarife für den örtlichen Verkehr von Warschau, Lodz, Radom, Kielce und Lublin mit den zunächstliegenden Stationen Geltung haben.

— Vom Getreidemarkt. Infolge des bedeutenden Steigens und des darauf unerwartet eingetretenen Niederganges der Getreidepreise wird die Lage des Warschauer Getreidemarkts durch abwartendes Verhalten charakterisiert. Die Verkäufer erwarten ein abermaliges Steigen und sind daher mit ihren Geschäftsabschlüssen sehr zurückhaltend, und die Käufer erwarten ein weiteres Fallen, indem sie es nicht wahr haben wollen, daß das letzte Herabgehen der Preise nur einen zufälligen Charakter trage.

Straße Nro. 83 entstand gestern Morgen gegen 7 Uhr in einem neben dem Sziler'schen Cigarrenladen belegenen Raume, in welchem leere Kistten und Papirosenhülsen lagerten, ein Feuer, das von der in drei Minuten erschienenen stabilen Abtheilung des 2. Buges schnell gelöscht wurde.

— An den **Neubauten**, die noch vor Thoreschluss fertig gestellt werden sollen, wird über Hals und Kopf gearbeitet, weil man mit Recht befürchtet, die Witterung könne den Bauleuten bald einen Strich durch ihre Rechnung machen. Die Verputzarbeiten sind bereits vollständig eingestellt worden.

— Aus glaubwürdiger Quelle berichtet der „Kurj. Codz.“, daß die Frage einer Telephon-verbindung zwischen Warschau und Petersburg ihrer endgültigen Entscheidung nahe sei. Die Centralverwaltung des Post- und Telegraphenwesens soll im Ganzen drei Linien ins Auge gesetzt haben: Petersburg — Moskau, Petersburg — Kiew und Petersburg — Warschau. Auf der letztgenannten Linie soll die Verbindung nicht später als im nächsten Juni hergestellt werden.

— Die Bequemlichkeit des reisenden Publikums auf Eisenbahnfahrten bildet den Gegenstand beständiger Fürsorge bei den competenten Regierungs-Organen. Heute wissen die Blätter wieder von einer neuen Maßregel zu berichten, die, wenn sie vom Eisenbahn-Congress approbiert wird, in nächster Zeit eingeführt werden soll: es sollen nämlich den Passagieren besondere Contramarken nach dem Muster der in Deutschland üblichen verabschloßt werden, auf denen die Nummer des Platzes angegeben ist, den der Passagier im Waggons einzunehmen berechtigt ist. Solche Contramarken sollen auf allen Zügen,

unabhängig von deren Fahrgeschwindigkeit, eingeschafft werden, und im Verkehr zwischen entfernten Punkten werden besondere Waggons mit numerirten Plätzen eingestellt werden.

— Aus der Gerichtschronik. Der Prozeß einer regelrecht organisierten Räuberbande, die lange Zeit eine Geißel von Zwierzerei und Umgegend bildete, ist in diesen Tagen von der Warschauer Gerichtspalate auf dem Appellationswege verhandelt worden.

Die Organisation der Bande fand in das Jahr 1889. Damals warb ein gewisser Herrschil Gewerzmann, Faktor von Profession, eine Anzahl von Spießgesellen an, mit denen er die mit ihrem Wochen- oder Monatslohn heimkehrenden Fabrikarbeiter systematisch auszuplündern begann. Sie lauerten ihrem Opfer unterwegs auf und verlangten zuerst gutwillige Herausgabe der Tasche; wenn das nicht half, wurde der Überfallene solange geprügelt, bis er entweder seine Habe auslieferte oder den Geist aufgab. Die Banditen belegten auf diese Weise die Bevölkerung mit einer Art von Zwangsaufgabe, und es dauerte lange, bis sie ergriffen wurden.

Der Anführer der Bande wurde zu 12 Jahren Zwangsarbeit, vier andere Räuber zu 10 Jahren, einer zu sechs Jahren und acht Monaten und einer zur Ansiedelung in Sibirien verurtheilt.

— Thalia-Theater. Der Donnerstag-
Abend war wiederum einer klassischen Vorstellung gewidmet, und zwar ging diesmal Shakespeare's großes Trauerspiel „Julius Cäsar“ über unsere Bühne. Obgleich sich alle Mitwirkenden augenscheinlich die redlichste Mühe gaben, die von ihnen repräsentirten Figuren plastisch und lebensvoll zu gestalten, gelang es ihnen doch nicht, den Gesamteindruck der Aufführung über das Niveau des Mittelmäßigen zu erheben. Den Julius Cäsar spielte Herr Thomas mit recht wohlgetroffener Maske, die lebhaft an das traditionelle Bild des Helden erinnerte. Weniger gelungen war sein Spiel, insofern es schwer hielt, in der Gestalt, die Herr Thomas uns vorführte, den einstigen Beherrcher der ganzen gebildeten Welt wiederzuerkennen; da war zu wenig majestätische Ruhe und Würde, zu viel jugendliche Beweglichkeit und Unruhe in Diktion und Gehrde. Den Marcus Brutus spielte Herr Rehfeld mit warmer Hingabe an seine Aufgabe; man merkte es ihm an, daß er ganz in seiner Partie aufging. Wenn sein Organ etwas mehr Wohlklang besäße, hätte Herr Rehfeld mit seinem Brutus eine viel größere Wirkung erzielen können. Und noch ein Umstand beeinträchtigte die sonst vortreffliche Leistung: der Darsteller wandte von Anfang an viel zu viel Leidenschaft und dementsprechend auch Stimmmittel auf, sodaß sich, weil nachher keine Steigerung mehr möglich war, eine gewisse ermüdende Monotonie ergab; häufigeres Wechseln der Stimmlage und sparsames Haushalten mit der Kraft der Kehle wäre sehr am Platze gewesen. Ganz in denselben Fehler verfiel auch Herr Mehner als Antonius, das her muß z. B. die berühmte Reichsrede, die er

dem gefallenen Cäsar hält, als recht wenig gelungen bezeichnet werden. Auch hier konnte von Nuancirung im Ton oder von einer Steigerung keine Rede sein, weil der Darsteller alle Mittel gleich Anfangs verbraucht und seine Sprache daher zum Schluz in heiseres Schreien ausartete. Es ist das ein Fehler, den wir an dem so sympathischen Künstler schon einmal bemerkt haben, und den er recht wohl ablegen könnte; dann würden auch die mahlplingschen tickaren Beziehungen

würden auch die wohlklingenden tieferen Register seines weichen Organs besser zur Geltung kommen. Herr Ch r i s t o p h machte seine Sachen als Cassius sehr gut, zu allgemeiner Zufriedenheit. Die übrigen, kleineren, Partien waren bestens besetzt, nur einer müssen wir als mißlungenen gedenken, es ist der Casca des Herrn E d w a r d mit dem Fächerlichen, das seiner Erscheinung und seinem Spiel anhaftete, durchaus nicht in das ihn umgebende Ensemble hineinpaßte und höchst störend empfunden wurde. Den beiden mitwirkenden Damen, Fr. v. Billinger (Porcia) und Fr. v. E t t n e r (Calpurnia) muß Anerkennung und Lob gezollt werden.

Nicht unerwähnt mag bleiben, daß sämtliche Mitwirkenden ihre Rollen mit Fleiß und Sorgfalt einstudirt hatten, sowie daß von Seiten der Direktion große Mühe aufgewandt war, um die scenische Ausstattung des klassischen Stücks würdig zu gestalten. Zu bedauern ist nur, daß alles dies bei unserm Publikum offenbar nicht die verdiente Theilnahme und Anerkennung findet.

H.
— Die Freiwillige Feuerwehr in
Ezenstochau hat am 4. d. das 25-jährige Jubiläum ihres Bestehens gefeiert.

— Die Gesamtzahl der jährlich verausgabten Zeitungen ist nach einer neueren Statistik auf etwa 12,000,000,000 Exemplare zu schätzen. Um sich einen Begriff von dieser ungeheuren Menge machen zu können, sei nur erwähnt, daß man mit diesen Zeitungen eine Fläche von nahezu 30,000 Quadratkilometern bedecken könnte. Das Papiergewicht beträgt 781,24 Tonnen. Sollte diese Aussage von einer einzigen Maschine gedruckt werden, so würde die Gesamtauslage, wenn pro Secunde eine Zeitung gedruckt würde, nach 333 Jahren endlich erscheinen können. Aufeinander geschichtet würden dieselben die respectable Höhe von rund 80,000 Metern erreichen. Angenommen, der einzelne Mensch widmet dem Lesen seiner Zeitung nur 5 Minuten pro Tag, so würde die Zeit, welche von der Gesamtbevölkerung der Erde zum Lesen ihrer Zeitung pro Jahr gebraucht wird, gleich sein 100,000 Jahren.

— Im Thalia-Theater wird heute die hübsche Operette „Die Chansonette“ zum ersten Male bei populären Preisen aufgeführt.

dig angesehen sein. Die Beteiligung der beiden jungen Menschen an dem Morde scheint bis in das Kleinste Detail festgestellt, und der Widerspruch, welcher bisher bezüglich der Beteiligung der Rollen und der Ausführung derselben zwischen Werner und Grosse herrschte, ist völlig aufgeklärt. Beide haben zugestanden, daß Werner den Justizrat und Grosse die Frau tödten sollte. Werner wußte oder vermutete, daß der Justizrat in dem von der Thür aus rechts in der Nähe der Wand stehenden Bettel schlaf und begab sich nach

stag durch seinen Bruder der Polizei zugeführt wurde, blieb er dabei, daß sie Complicen gehabt hätten und nun lebten die Letzteren legendenhafte fort, bis Werner ergriffen wurde. Es handelte sich, um die Untersuchung gänzlich zum Abschluß zu bringen, nur noch um die Vernehmung der Frau Justizrat Levy, um an der Hand ihrer Darstellung von dem Mörde das Geständniß des Mörder einer Nachprüfung zu unterziehen.

— Der neu gewählte Präsident der nordamerikanischen Union **William Mac Kinley** entstammt einer irändischen Familie, welche um das Jahr 1750 in Amerika eingewandert ist. Er Urgroßvater von ihm steht bereits in der Revolution unter Washington. Sein Vater, reich an Familie und wenig begütert, betrieb in Niles, Trumbull-County (Ohio) einen Eisenhammer als ererbten Erwerbszweig. Hier wurde William Mac Kinley als siebentes Kind seiner Eltern am 29. Januar 1843 geboren, hier erhielt er auch den ersten Schulunterricht, bis seine Eltern nach Poland verzogen. Mit 17 Jahren besuchte er eine Hochschule, das Alleghany College, welche er jedoch bald wegen Kränlichkeit verlassen musste. Im Jahre 1861 trat er in die Freischaren der Nordarmee ein. Nachdem er 14 Monate die Muskete getragen hatte, wurde er in rascher Aufeinanderfolge zum Corporal, Secondlieutenant, Premierlieutenant und Capitän befördert. Präsident Lincoln verlieh dem kaum zweilundzwanzigjährigen bei seinem Ausscheiden aus der Armee in Anerkennung seiner tapferen und denkmürdigen

in Anerkennung seiner tapferen und denkwürdigen Thaten in verschiedenen Schlachten den Majorsrang. Mr. Kinley wollte, da er die militärische Laufbahn lieb gewonnen hatte, bei der Armee verbleiben, folgte aber schließlich dem Rathe seine Eltern, welche ihn überredeten, sich dem Studium der Rechtswissenschaft zu widmen. Er absolvierte die erforderlichen Studien und ließ sich 1827 in Gemeinschaft mit Richter Belden in Canton nieder, wo er sich in Folge seiner Energie und seine oratorischen Talents bald eine einträgliche Clienten erworb. Im Jahre 1826 wurde er zum ersten Mal in den Congress gewählt, welchem er unterbrochen als Mitglied der Revisionsscommission für die Justizgesetze, als Vorsitzender des Budget-Ausschusses und als Präsident angehörte. Er war als Vorsitzender der Berathungen des Comitée für Wege und Mitten (Ways and Means) geleitet, welchem der in zwei Abschnitte — die Administrative Bill zur Vereinfachung der Zoll erhöbung und die Tarif-Bill zur Ausgleichung der Einfuhrzölle — zergliederte, nach ihm benannte Gesetzentwurf überwiesen war. Nachdem Mr. Kinley im Jahre 1844 die Präsidentwahl Blaine's und 1848 diejenige Sherman's auf lebhaftester Unterstüzt hatte, wurde er 1891 zum Gouverneur von Ohio gewählt. Sein finanzielles unverschuldetes Misgeschick, das zeitweise auch seine politische Carrrière bedrohte, ist

— **Todessturz einer Athletin.** Auf der Bühne des Olympia-Theaters zu Paris machte die Athletin Miss Maud, eine 21jährige bildschöne Dame, über dem sechs Meter hohen Podium ihre gewohnte Krapezübung. Hierbei gab eine der Stützen nach und die Dame, welche in diesem Augenblicke einen Kniekehlschwung ausführen wollte, stürzte auf das Parkett, da ein Sicherheitsseil nicht aufgespannt war. Die Unglückliche zog sich so schwere Verlebungen zu, dass sie wenige Stunden später im Spital Karloßière in den Armen ihres Vaters verstarb. Der arme Mann klagt sich selber an, den Tod seines einzigen Kindes verschuldet zu haben, weil er die Aufstellung des Turnapparates nicht genügend überwacht hatte.

... Freitag Abends ereignete sich im Hörsaal der psychiatrischen Klinik im allgemeinen Krankenhaus in Wien, deren Vorstand Hofrat Dr. Freiherr von Krafft-Ebing ist, der bemerkenswerthe Fall, daß ein Geisteskranker auf dessen Lehrkanzel mit Zustimmung des Professors den Hörern eine nahezu dreiviertelstündige Vorlesung über seine eigene Geisteskrankheit hielt. Der Mann war neulich aus dem Abgeordnetenhaus durch die Polizei auf das Beobachtungszimmer der bezeichneten Heilanstalt gebracht worden. Vor mehreren Tagen trübte sich nämlich in den Couloirs des Abgeordnetenhauses ein Mann herum, der bald diesen, bald jenen Abgeordneten zu sprechen wünschte und dann in herrischem Tone die Einbringung von allerlei Interpellationen verlangte, die er selbst aufgezeichnet hatte. Man sah sofort, daß man es mit einem Wahnsinnigen zu thun hatte, und ließ ihn durch einen Sicherheitswachmann wegführen. Der Irssinnige, der gegen den Wachmann und auf dem Commissariate auch gegen den Polizeicommissär thätlich geworden war, wurde nun der psychiatrischen Klinik eingeliefert, woselbst Professor v. Krafft-Ebing in ihm einen alten Bekannten erkannte, welcher regelmäßig einmal im Jahre wegen periodisch auftretenden Irrsinns auf diese Klinik gebracht wird. Der Professor erklärte in seiner Vorlesung, daß dieser erblich Belastete — sein Vater und drei seiner Geschwister sind in der Irrenanstalt gestorben — an jener trostlosen Art des „periodischen Irrsinns“ leide, in welcher er zu gewissen Zeiten in eine „maniakalische Exaltation“ versalle, während welcher ein Vater ihn für einen geistreichen, witzigen Menschen und nicht für einen Geisteskranken halten möchte. Es sei mit dieser Exaltation, betonte der Gelehrte, wie mit der Begeisterung und der angeregten Stimmung, die man sich etwa durch den Genuss eines guten Champagners hole. Der Patient befand sich gegenwärtig in einer solchen Exaltation und, fuhr Professor v. Krafft-Ebing fort, „er hat mich um die Erlaubnis gebeten, Ihnen, meine Herren, an

meinerstatt eine Vorlesung halten zu dürfen. Ihnen ein Bild von diesem Krankheitszustand zu bieten, will ich ihn gewähren lassen. Er wirkt in seinem Irrein geistreicher und wütiger sprechen, als er es in normalem Zustande jemals im Stande wäre." Auf einen Wink des Professors betrat nun der Patient, ein gelehrter aussehender Herr mit langem Bart und Haupthaar und mit Augengläsern den Hörsaal, bestieg gelassen das Podium und schickte sich an, seine Vorlesung zu beginnen. In diesem Augenblicke unterbrach der Professor die Stille und richtete, an sein "Supplement" gewendet, die Frage: "Gestatten Sie, daß ich Sie frage, über welchen Gegenstand Sie meinen Hörern die Vorlesung halten wollen?" — "Über den sogenannten manikalischen Zustand in den periodischen Irrsinnfällen", lautete die Antwort. (Bewegung im Auditorium.) Der Professor erwiederte hierauf: "Ich bitte, Ihren Vortrag zu beginnen." — Der Patient begann nun zu sprechen, sprang aber plötzlich wild auf und schrie: "Dort lachtemand. Wem etwas an meinem Vortrage lächerlich erscheint, der soll sich entfernen, hinaus!" Professor von Krafft-Ebing: "Beruhigen Sie sich, es lacht Niemand." Der Patient: "Doch, doch. Hinaus mit ihm!" Der Professor läßt sich aber durch diese Scene nicht aus der Fassung bringen, er kennt seine Leute und sagt mit deutlicher Betonung: "Die Herren sind auf Ihren Vortrag sehr gespannt; es wäre schade denselben zu unterbrechen . . . Ich bitte Sie fortzufahren!" Die Versicherung, daß man auf seinen Vortrag gespannt sei, schmeichelte dem Patienten und er setzte denn auch seinen Vortrag fort. Er sprach über seine eigene Krankheit, über deren Symptome, über die Psychiatrie im allgemeinen, die er mit der Philosophie verglich. Er sei nämlich Philosoph, aber auch in der Psychiatrie bewandert, und er könne auch sämtliche Schriften und Werke des Professors Krafft-Ebing, auf den er indeß mit "neidloser Bewunderung herabsehe". Aber doch habe die Psychiatrie eigentlich nichts Positives geleistet, sie habe höchstens Nomenklaturen geschaffen. "Da schreibt man an die Tafel über meinem Bett P. P. Wäre ich immer so gut gestimmt wie jetzt, so würde ich es für eine Abkürzung für "Der Polizei" erklären; denn ich bin "Der Polizei" hierher gebracht worden. Ich weiß aber ganz gut, daß es Paralysis progressiva bedeutet. (Bewegung im Auditorium.) Wir Philosophen", so schloß der Geisteskranke, zu Professor von Krafft-Ebing gewendet, seine Vorlesung, "wir werden euch unnötig machen. Die Psychiatrie wird von der Philosophie verdrängt werden." Es verdient bemerkt zu werden, daß der Vortrag des Geisteskranken — diese Vorlesung in der Vorlesung —stellenweise von den Hörern durch einen keineswegs ironischen Beifall unterbrochen wurde. Die Heiterkeitsausbrüche der Hörer bei seinen eingestreuten Witzen ließ sich der Geisteskranke ruhig gefallen. Nachdem er sich mit einer Verbeugung empfohlen und aus dem Saale entfernt hatte, nahm die eigentliche Vorlesung, die des Professors, ihren Fortgang.

— **Gefälschtes Testament.** Mehr als eine Woche hindurch hat sich vor dem brabanter Schwurgerichtshofe ein Aussehen erregender Strafprozeß abgespielt, in welchem ein ehemaliger Notar und eine ehemalige Nonne wegen Testamentsfälschung auf der Anklagebank saßen. Zu Anfang des Jahres 1892 starben in ihrem Wohnhause in der brüsseler Vorstadt Ixelles fast gleichzeitig der 90-jährige unverheirathete Millionär Goemann und seine 84-jährige, gleichfalls ledige Schwester Anna. Während ihrer letzten Lebensjahre hatten die beiden alten Rentner als Vertraute einen ehemaligen Notar, Namens Dyrix, und die Schwester Michaela vom Orden der heiligen Elisabeth. Dyrix war der Intendant und Vermögensverwalter des alten und überaus geizigen Millionärs, der einen ganzen Häusercomplex in Brüssel besaß und überdies etwa eine Million Baargeld in verschiedenen Banken hinterlegt hatte. Die Nonne dagegen beschäftigte sich mehr mit Fräulein Goemann, deren ständige Gesellschafterin sie wurde. Dyrix und Schwester Michaela wohnten im Goemannschen Hause, wo außer ihnen sonst nur Pfarrer, Caplaine, Jesuiten und Nonnen verlebten. Die Verwandten der beiden Rentner wurden sorgsam ferngehalten und erhielten schon seit Jahren keinen Zutritt. Da Goemann und seine Schwester physisch wie geistig herabgelommen waren, so war es dieser geistlichen Gesellschaft nicht schwer, die beiden alten Leute in Besitz zu nehmen, und nach allen Regeln der Kunst auszubeuten. Als nun die Rentner im Januar 1892 starben, ließ der Friedensrichter von Ixelles in Abwesenheit der Verwandten, die als nächste Erben in Betracht kamen, an der Wohnung der Verstorbenen die gerichtlichen Siegel anlegen und das Inventar der Hinterlassenschaft aufnehmen. Da wurde denn in einer abseits gelegenen Ecke eines Schrankes ganz versteckt ein Testament des alten Goemann gefunden, der seine Schwester um etliche Tage überlebt hatte, worin er sein ganzes Vermögen zu gleichen Theilen unter Ausschluß aller Verwandten dem Intendanten Dyrix und der Nonne Michaela vermachte. Sehr bedeutende Begäte wurden darin verschiedenen Kirchen und Klöstern ausgesetzt. Zweifel über die Echtheit dieses Testamentes stiegen gleich zu Anfang sowohl dem Friedensrichter von Ixelles, als auch dem amtierenden Notar auf, und die Familie Goemanns socht diese angebliche lebenswillige Verfügung ihres Verwandten auch gerichtlich an. Da sie aber nicht beweisen konnten, daß das Testament falsch sei oder daß Goemann nicht im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte gehandelt habe, verlor sie den Prozeß, und Dyrix und

Schwestern Michaela wurden als Erben anerkannt. Jeder von ihnen erhielt ungefähr anderthalb Millionen Francs.

Damit schien die Sach erledigt, als plötzlich im April 1. J. die Schwester Michaela die nach der Millionenerbschaft aus dem Orden der hei. Elisabeth ausgetreten war und ihren früheren weltlichen Namen Bargé wieder angenommen hatte, im Bureau der Brüsseler Staatsanwaltschaft erschien und dasselbst die Mittheilung machte, sie sei im Bunde mit Dyriz die Verfasserin und Schreiberin des Goemanschen Testaments, von dem der Erblasser keine Abnung hatte. Die ehemalige Nonne erzählte, sie sei im Goemanschen Hause seit Jahren zu Dyriz in unerlaubte Beziehungen getreten. Dyriz habe ihr, wenn es gelänge, sich durch ein gefälschtes Testament in den Besitz der ersehnten Millionen zu legen, die Ehe versprochen, weshalb sie auch gleich nach der gemachten Erbschaft den Nonnenstand verließ. Da aber Dyriz sein Versprechen nicht hielt und vielmehr im Begriff stand, eine Andere zu heirathen, so habe sie sich entschlossen, das Verbrechen zu verrathen, obwohl sie sich dadurch selbst ins Verderben stürzte. Die sofort angestellte Untersuchung ergab so belastende Anhaltpunkte gegen Dyriz, der unterdessen den reichen Hausherrn spielte, daß er mit der ehemaligen Nonne verhaftet wurde und dieser Tag vor dem brabanter Schwurgerichtshof erschien. Die Schwester Michaela wiederholte vor den Geschworenen ihre vor dem Staatsanwalt und dem Untersuchungsrichter gemachten Auslagen. Dyriz gestand zwar sein Verhältnis zur Nonne und das ihr gegebene Eheversprechen zu, erklärte jedoch, daß seine Geliebte ganz allein das falsche Testament verfertigt habe und daß er von seiner Echtheit überzeugt gewesen, da ihm die Nonne die Fälschung nicht mitgetheilt hätte. Die Geschworenen schauten jedoch diesen unwahrscheinlichen Behauptungen keinen Glauben und bejahten die Schuldfragen für beide Angeklagten. Der Gerichtshof verurteilte hierauf Dyriz zu 6 Jahren und die Nonne Michaela zu einem Jahre Buchthaus.

Unter dem Titel: „Die Romödie in der Theaterloge“ schreibt man den „Münchener Neuest. Nachr.“ aus Konstantinopel vom 26. October: „Viel von sich reden macht gegenwärtig die gestern Abend in dem bekannten Sommertheater des Jardin Municipal zu Pera erfolgte Verhaftung einer hübschen, jungen, kaum ein paar Wochen verhütheten italienischen Dame aus der besten Gesellschaft von Pera. Ein nach der neuesten Londoner Mode höchst elegant gekleideter junger Mann, dessen hübsches, allerdings bartloses Milchgesicht allseits auffiel, hatte kurz nach Beginn der Vorstellung auf einem Stuhl im zweiten Rang in recht ostentativer Weise Platz genommen. Man gab ein lustiges Stöh. Während der Aufführung bemerkten die Nebenständen an dem eigenartigen, höchst sonderbaren, mitunter linkischen Gebahren des halbwüchsigen jungen Herrn, daß in dem fadlosen Anzug kein Repräsentant des stärkeren Geschlechts stecken könne. Der seltsame Theatergäst benahm sich aber in höchst auffälliger Weise; er sprach, ohne der Vorstellung irgend welche Aufmerksamkeit zu schenken, scharf und unablässig eine in seiner Nähe sitzende französische Dame von starken Wünschen und außerordentlicher Schönheit; kurz, der sonderbare Jungling gab sich alle erdenkliche Mühe, seine Rolle richtig zu spielen. Nach und nach erhob sich ein Gesumme in den Reihen der Schauspielbesucher; das Murmeln ging von Stuhl zu Stuhl und in wenigen Minuten war die Aufmerksamkeit des gesamten Publikums von der Vorstellung abgelenkt man hatte allseits nur den jungen Stuhler und die schöne französische Dame im Auge und erging sich in allerhand Anspielungen und Muthmaßungen. Das riesige Aufsehen, das nun im Theater entstand, konnte begreiflicher Weise auch dem wachhabenden Offizier nicht entgehen; das fortwährende scharfe, mitunter von einem spöttischen Lächeln begleitete Spuren der allem Anschein nach als Herr verkleideten jungen Dame führte zu deren sofortiger Verhaftung, die gegen alle Erwartung ganz ruhig verlief. Die verhaftete junge Person wurde von dem Offizier in das Inspektionszimmer geleitet, wo sie ohne sichtliche Aufregung in ruhigem Tone dem sie mit äußerst höflichen Worten ob ihres eigenartigen Gebahrens zur Rede stellenden Sicherheitsbeamten alle nötigen Angaben über ihre Personalien mache und auch dabei die Erklärung abgab, weshalb sie als Mann verkleidet in's Theater gekommen sei. Gründe der glühendsten Eifersucht waren es nämlich, die die hübsche, ihrem Gemahl, einem angesehenen Manne, seit wenigen Wochen erst angebrachte junge Dame bestimmten, die französische Dame im Theater zu beobachten. Zu diesem Zwecke legte sie Herrenkleider an, nachdem sie sich gegen Abend von ihrem Kiley das prächtige lange Seidenhaar, um das sie so Manche im Stillen beneidete, hatte abschneiden lassen, damit die Zöpfe sie nicht verrathen. Das schwere Opfer der Haarlocken, auf dem Altar der Eifersucht dargebracht, hat aber der jungen Frau nun doch nichts genützt, da sie in ihrer Männerkleidung von den meisten Theaterbesuchern erkannt worden ist. Nach Beendigung des Verhörs begab sie sich in einem geschlossenen Wagen sofort nach Hause.“

Bon den Versahren einer Schiffsmannschaft auf hoher See wissen amerikanische Blätter folgendes zu erzählen: Der spanische Dampfer „Evelyn“ traf auf hoher See treibend zwei Boote, deren Insassen mit Tücherwischen sich bemühten zu machen suchten. Trotz der hochgehenden Wogen unternahmen es mit

eigener Lebensgefahr der Bootsmann und einige Matrosen des „Evelyn“, die Schiffbrüchigen an Bord zu bringen. Diese boten einen grauenhaften Anblick dar. Halbkleidet, mit Salzwasserbeschmiert bedekt, hohlräufig, konnten sie sich vor Erstickung nicht aufrechterhalten. Nach und nach erfuhr der Captain, daß die Schiffbrüchigen die Belagerung der norwegischen Parle „Eosse“ waren, welche sie, da jene durch Sturm und hohe See beschädigt, sich nicht halten konnten, verlassen hatten. Neun Tage hatten sie in den Booten ausgehalten, Kleidungsstücke, Wasser und selbst Proviant über Bord werfend, damit die unaufhörlich voll Wasser schlagenden Boote nicht untergingen. Drei der Unglüdlichen sind infolge der durchgemachten Schrecknisse irre geworden.

— „Einen Frauenbund aller Welt“ will eine Miss Wilson organisieren. Die Dame ist im Begriffe, Europa zu bereisen; sie hat ihre Ideen in der Mairie de Saint Sulpice zu Paris vor einer Versammlung aller Gruppen und Persönlichkeiten der französischen Vertreterinnen der Frauenbewegung klargestellt und erwies sich als eine vorzügliche Propagandistin.

Auch auf die Fortritte der Frauendewbung in Canada, ihrer Heimat, wie die Dame in ihrem Vortrage hin. Im Namen des amerikanischen Frauenbundes mache sie den Versuch, ein internationales Einvernehmen aller Frauen zu Stande zu bringen, von dem sie sehr viel hofft; sie führt des Weiteren aus, daß sie die Frauen der Länder, die sie bereist habe, wie Großbritannien, Schweden, Norwegen, Dänemark, Finnland u. s. w. ganz außerordentlich fortgeschritten gefunden habe. Selbst China wolle sich an dem nächsten internationalen Congress, der im Jahre 1898 in London stattfinden werde, beteiligen; der Gesandte des himmlischen Reiches, Li-hung-Chang, habe der Gräfin Aberdeen versprochen, daß eine Chinesin dem Congress beizwohnen werde. In der Versammlung wurde von Frau Vincent, der französischen Delegirten vom Berliner Frauencongress, mitgetheilt, daß die Frauencongresse in Budapest und Berlin sich durch ihre Haltung ausgezeichnet hätten, und es müsse zugegeben werden, daß Paris von diesen Ländern eine beherzigenswerthe Action betreffs der Höflichkeit und Organisation erhalten habe. Die Rednerin behielt ferner, wie liebenswürdig man ihr in Berlin entgegengekommen sei, und wie, im Gegensatz zu den Versammlungen in Paris, während aller Reden, die gehalten wurden, die größte Aufmerksamkeit geherrscht habe. Sie sei überzeugt, daß Frauen die mächtigsten Hebel des Friedens unter den Völkern sein können. Frau Vincent verlas unter dem Beifall der Versammlungen nachstehende Bulle, die sie aus Berlin erhalten:

„Der internationale Frauencongress von Berlin dankt den französischen Arbeiterinnen-Bereichen für die schwesterliche Sympathie, welche sie den Deutschen bezeigt haben, indem sie ihnen Frau Vincent als Delegierte sandten.“

Telogramm.

Hirschberg (Schlesien), 4. November. Auf der Jagd vergnügliche der 25jährige Besitzer des Schlosses Boberstein, Hans von Decker. Beim Überqueren eines Grabens entlief sein Gewehr. Decker starb nach einigen Stunden. Das Unglück ereignete sich in Dittersbach, wo der Verstorbene zum Besuch eines Onkels, des Rittmeisters K. von D., wollte. Baron von Decker war auch Besitzer der bekannten Eichberger Papierfabrik. Er war seit dem 4. November 1894 verheirathet, der Ehe ist ein Sohn entstanden.

Baldenburg in Schlesien, 4. November. In der Friedrich-Hoffnung-Grube bei Hermsdorf hat eine Explosion schlagender Weite stattgefunden. Sechs Bergleute wurden theils schwer, theils leicht verletzt.

Kassel, 4. November. Das Kindermädchen Möller, welches einem Säugling ihrer Herrschaft auf Wilhelmshöhe Phosphorköpfe von Schwefelholzern in eine Milchflasche gehauen und das Kind diese Substanz trinken ließ, wurde wegen verdeckten Giftmordes, weil das Mädchen erst 15 Jahre alt ist, zu einem Jahre Gefängnis verurtheilt. Das Kind wurde durch die Aerzte gerettet.

London, 4. November. Der protestantische Bischof von Killaroe Dr. Wynne wurde gestern früh, so meldet eine Depesche aus Dublin, wenige Schritte von seinem Wohnhause tot aufgefunden. Kurz darauf fand man auch seine Gemahlin als Leiche. Wie später festgestellt wurde, war der Bischof ausgegangen, um einen Arzt zu seiner schwer erkrankten Gemahlin zu holen. Unterwegs fiel er tot auf das Straßenpflaster nieder; seine Gemahlin starb kurze Zeit nachher.

Warschau, 6. November. Das Bulletin über den Gesundheitszustand des Grafen Schuwallow vom 5. November lautet: „Das Allgemeinbefinden ist befriedigend, der Schlaf nicht immer gut. Der bedeutendste Fortschritt ist in der letzten Zeit in der Bewegungsfähigkeit der betroffenen unteren Extremität zu bemerken.“

Berlin, 5. November. Gestern ist hier die Fürstin Mathilde Radziwill, geb. Gräfin Clara und Aldringen, im Alter von nahezu 91 Jahren gestorben. Die Trauerfeier findet am Sonnabend, Vormittags 11 Uhr, in der St. Hedwigskirche statt. Fürstin Mathilde war die Mutter des Generaladjutanten Fürsten Anton Radziwill und am 12. Januar 1896 geboren.

Frankfurt a. M., 5. November. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Bern: Johann Orth hatte bei der Bank in St. Gallen und bei der Freiburger Kantonalbank je eine Million Francs deponirt. Da das Capitain Orth verschollen ist, verlangen die Erben der Frau Orth beim Kantonalgerichte in St. Gallen die Herausgabe der Depositen.

Wien, 5. November. Heute Vormittag, als Uhr hat in der Hofburg-Pfarrkirche die Vermählung der Erzherzogin Maria Dorothea mit dem Prinzen Ludwig Philipp von Orleans stattgefunden. Der Kaiser Franz Joseph, die Königin von Portugal, das Brautpaar, die Erzherzöge und Erzherzoginnen, sowie die fremden Fürstlichkeiten hatten sich um 10½ Uhr im Spiegelzimmer versammelt und sich in feierlichem Zuge nach der Hofburg-Pfarrkirche begeben, wo sie von dem Cardinal Fürsterzbischof von Wien empfangen wurden. Letzterer vollzog, nachdem das Brautpaar kneidend ein kurzes Gebet verrichtet hatte, die Weihe der Vermählungsringe, hielt alsdann die Ansprache an das Brautpaar und nahm die kirchliche Einsegnung der Ehe vor. Die Erzherzogin Maria Dorothea trug bei der Feierlichkeit die von französischen Damen gewidmete Brillantenkrone, der Herzog von Orleans trug Civilkleidung mit dem Orden des Goldenen Vlieses.

Wien, 5. November. Wie die „Neue Freie Presse“ aus Brüx meldet, wurde dort in der Nacht zum Mittwoch ein heftiges Erdbeben verprüft, welches zehn Sekunden andauerte. Obwohl kein Schaden angerichtet wurde, zeigte sich doch die Bevölkerung gespannt.

Utrecht, 5. November. Dr. Dampfer des österreichischen Lloyd „Elektra“ fiel infolge heftigen Windes auf der Levante-Gilline mit dem vor Anker liegenden englischen Dampfer „Lydia“ zusammen und erhielt ein Leck. Um den Untergang des Schiffes zu verhüten, ließ der Captain die „Elektra“ auf eine Sandbank auffahren. Verlust an Menschenleben ist nicht vorgelommen. Die Post und ein Theil der Waaren konnten geborgen werden.

Lissabon, 5. November. Von der Azoren-Insel San Miguel wurden große Überschwemmungen gemeldet. Die Stadt Ribeira Quente ist fast zerstört. Zahlreiche Verluste an Menschenleben sind zu beklagen, auch viele Vieh ist umgekommen und die Ernte ist vernichtet. Der entstandene Sachschaden läßt sich noch nicht schätzen. Überall herrscht große Bestürzung.

Athen, 5. November. Die griechische Gemeinde in Konstantinopel ist durch das Verschwinden dreier junger griechischer Mädchen aus Hilli in größte Erregung versetzt. Man vermutet, daß dieselben von mohamedanischen Schicks gesangen gehalten werden, um zum Einfrieden zum Islam und zum Eintritt in einen Harem gezwungen zu werden.

Die Staatsbank verkauft:

Tratten: auf London auf 3 Monate zu 94,25 für 10 Pf. auf Berlin auf 3 Monate zu 45,25 für 100 Pf. auf Paris auf 3 Monate zu 27,35 für 100 Francs auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,60 für 100

Golds. auf London zu 94,55 für 10 Pf. auf Berlin zu 46,25 für 100 Pf. auf Paris zu 27,55 für 100 Francs auf Amsterdam zu 78,20 für 100 Holl. Guld. auf Wien zu 78,65 für 100 österr. Guld.

Barren: auf alle der Bank in Kreditinstituten zu leistenden Zahlungen und Einzahlungen die russische Goldmünze zu folgenden Preisen:

Imperialer neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu 15 R. — R.

Halbimperialer neuer Prägung 7 50

Imperialer früherer Prägung 15 45

Halbimperialer 7 72

Dukaten 4 63

Barren: auf alle der Bank in Kreditinstituten zu leistenden Zahlungen und Einzahlungen die russische Goldmünze zu folgenden Preisen:

Imperialer neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu 15 R. — R.

Halbimperialer neuer Prägung 7 50

Imperialer früherer Prägung 15 45

Halbimperialer 7 72

Dukaten 4 63

Barren: auf alle der Bank in Kreditinstituten zu leistenden Zahlungen und Einzahlungen die russische Goldmünze zu folgenden Preisen:

Imperialer neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu 15 R. — R.

Halbimperialer neuer Prägung 7 50

Imperialer früherer Prägung 15 45

Halbimperialer 7 72

Dukaten 4 63

Barren: auf alle der Bank in Kreditinstituten zu leistenden Zahlungen und Einzahlungen die russische Goldmünze zu folgenden Preisen:

Imperialer neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu 15 R. — R.

Halbimperialer neuer Prägung 7 50

Imperialer früherer Prägung 15 45

Halbimperialer 7 72

Dukaten 4 63

Barren: auf alle der Bank in Kreditinstituten zu leistenden Zahlungen und Einzahlungen die russische Goldmünze zu folgenden Preisen:

Imperialer neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu 15 R. — R.

Halbimperialer neuer Prägung 7 50

Imperialer früherer Prägung 15 45

Halbimperialer 7 72

Dukaten 4 63

Barren: auf alle der Bank in Kreditinstituten zu leistenden Zahlungen und Einzahlungen die russische Goldmünze zu folgenden Preisen:

Imperialer neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu 15 R. — R.

Halbimperialer neuer Prägung 7 50

Imperialer früherer Prägung 15 45

Halbimperialer 7 72

Dukaten 4 63

Barren: auf alle der Bank in Kreditinstituten zu leistenden Zahlungen und Einzahlungen die russische Goldmünze zu folgenden Preisen:

Imperialer neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu 15 R. — R.

Halbimperialer neuer Prägung 7 50

Imperialer früherer Prägung 15 45

Halbimperialer 7 72

Dukaten 4 63

Barren: auf alle der Bank in Kreditinstituten zu leistenden Zahlungen und Einzahlungen die russische Goldmünze zu folgenden Preisen:

Imperialer neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu 15 R. — R.

Halbimperialer neuer Prägung 7 50

Imperialer früherer Prägung 15 45

Halbimperialer 7 72

Dukaten 4 63

Barren: auf alle der Bank in Kreditinstituten zu leistenden Zahlungen und Einzahlungen die russische Goldmünze zu folgenden Preisen:

Imperialer neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu 15 R. — R.

Halbimperialer neuer Prägung 7 50

Imperialer früherer Prägung 15 45

Halbimperialer 7 72

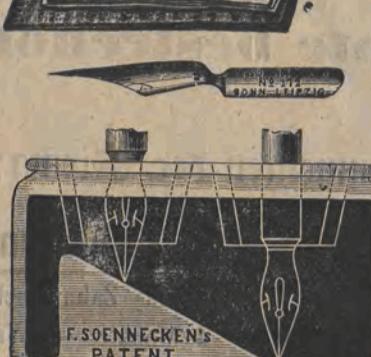
Dukaten 4 63



F. SOENNECKEN,
Berlin, Bonn, Leipzig,
Schreibwaaren-Fabrik.



Niederlage sämmtlicher Erzeugnisse in
Lodz bei L. Zoner, Petrikauer-Str. Nr. 90.



L. Zoner's Buchhandlung Petrikauerstr. 90.

„DESODORATOR“,
reinigt schlechte Luft, vertilgt alle Miasmen. Nickel-apparat, complett und ist überall anzubringen. —
1 Stück 5 Theile 2 Rs. —

Warschau, Erywanskastr. 18, Wohn. 3.

Einband-Decken

zu sämmtlichen deutschen Zeitschriften sind vorrätig und werden billist abgegeben.

Das Einbinden der betreffenden illustrierten Journale wird in der eigenen Buchbinderei prompt besorgt.

L. ZONER'S

Buch-, Kunst-, Musikalien-, Landkarten- und Papierhandlung,
Petrikauer-Straße Nr. 90.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Sonnabend, den 7. November 1896:

Bum ersten Male als populäre Vorstellung, bei den bekannten populären Preisen der Plätze, die Operetten-Novität:

Die Chansonette.

Groß: komische Operette in 3 Acten von Rudolf Dellinger.

Hauptpartien: Marie Penné, Marie Hochfeld, Marie Mäder, Heinrich Dinghaus, Felix Stegemann, Gustav Schweighofer, Karl Starka u. c. c.

Morgen, Sonntag, den 8. November 1896.

Zum 1. Male:

Nach stattgehabten groß'n Vorbereitungen:

Das verwunschene Schloß.

Große komische Operette in 3 Akten und 5 Bildern von Carl Müller.

Hauptpartien: Marie Penné, Marie Hochfeld, Gisela Ehrenfels, Rosa Nadasy, Heinrich Dinghaus, Felix Stegemann, Gustav Schweighofer u. c. c.

Die Direktion.

Pläne von Lodz,
Meister- und Gesellen-Briebe,
Cassa-Börsen,
Notiz-Börsen,
Notiz-Bücher,
Schulhefte,

alles eigenes Fabrikat, empfiehlt engros et en détail
L. Zoner, Buch- u. Papierhandlung,
Petrikauer-Straße Nr. 90.

Uczen

potrzebny jest do cukierni A. Roszkowskiego w Łobzi.

Ein Lehrling

gesucht für die Conditorei A. Roszkowski in Łobz.

Zu mieten gesucht

vom 1. Januar 1897 eine ruhige Wohnung, Parterre über 1. Etage, aus drei bis 4 Zimmern, Küche und Zubehör, in der Gegend von Meyn's Passage bis zum Paradies. Genaue Öfferten nebst Preisangabe erbeten in das Labats-Magazin von Herrn Wissor, Petrikauer-Straße Nr. 71.

Compagnon

gesucht. Zur Begründung eines lukrativen Geschäfts der Fabrikat-Branchen wird von einem Fachmann ein Compagnon mit 40-50.000 Rs. Kapital gesucht. G. f. Öfferten unter R. an die Expedition d. Bl. erbeten.

In English lady speaking French & German imparts instruction in English — in all its branches. — Address: L. C. K. Zoner's Library.

Gold, Silber u. Brillanten kaufe und bezahle ich am besten. Aus den größeren Lombards kaufe ich aus: Bijouterie, Silber-Aussteuer, neuw und alt's Silber, billig, weil in der Wohnung. — Lautinge von 6 Rubel das Paar an. Wa schau, Neue Welt 61.

Henryk Juwiler.

Wohnungen zu vermieten.

Eine Wohnung

im Parterrehaus, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zubehör, ist sofort zu vermieten und vom 1. Januar 1897 zu beziehen. Näheres zu erfragen Karl-Straße Nr. 9.

Ein großer Laden

mit Schaufenster, geeignet für Sattler-Galanterie und Kurzwaren ist sofort zu vermieten. Näheres beim Strusch, Prajazd-Straße Nr. 12.

Wohnungen,

einzelne, mit Zimmer und Küche, wie auch von mehreren Zimmern, mit Wasserleitung und sonstigem Zubehör, sind sofort oder per 1. Januar 1897 ab an ansässige, gern still und ruhig wohnen wollende Herren und Familien zu vermieten. Theodor Neumann, St. Anna-Straße Nr. 11.

Eis an der Petrikauer Straße Nr. 115/752 gelegerter

Laden nebst angrenzenden Räumlichkeiten,

auf Wunsch auch mit Wohnung, ist ab 1. April oder Juli 1897 zu vermieten. Näheres zu erfragen Petrikauer-Straße Nr. 727/165 neu, Wohnung 1.

— Laden, —

Ecke Petrikauer- und Andreas-Straße Nr. 97, für ein höheres Detailgeschäft passend, per sofort zu vermieten.

Dasselbe findet auch noch einige Lokale, für Verkaufslager oder Comptoir geeignet, abzugeben.

Eine Wohnung,

aus 2 oder 3 Zimmern, Vorzimmer und Küche, Balkon befindet sich in Bulczanska-Straße Nr. 9, Offizine, 1. Etage vom 1. Oktober cc. ab zu vermieten. Näheres Zielona-Straße Nr. 17.

Eine Offizine,

bestehend aus 4 großen Zimmern, sowie andere Lokalitäten sind per sofort zu vermieten. Grün-Straße Nr. 40.

Eine Wohnung,

3 Zimmer und Küche, in der 2. Etage und ein Cavalierzimmer in der 1. Etage, sowie eine Wohnung von 5-6 Zimmern und Küche in der 1. Etage, sind sofort zu vermieten; leichtgezogene Wohnung kann eventl. als Geschäftsräume abgegeben werden. Dasselbe findet auch 4 Zimmer im Keller (Front), geeignet für Schenke etc. sofort oder vom 1. Januar 1897 zu vermieten. Näheres Zielona-Straße Nr. 3 beim Hausgärtner.

Ein praktischer

Buchhalter

erhält gründlichen Unterricht in der einsamen und doppelten Buchführung, Correspondenz, Kaufm. Rechnen und sämmtlichen Comptoirarbeiten gegen mäßiges und nachträgliches Honorar und übernimmt die Führung der Geschäftsbücher und Correspondenz zu jeder beliebigen Tageszeit. Adresses Zawadzka-Straße Nr. 25, Haus Salomonowicz, Officine links, Wohnung 12.

Sprechstunden täglich von 11-2 Uhr und von 7 Uhr Abends ab.

Teatr Polski

VICTORIA

w Sobotę, dnia 7-go listopada r. b.:

„PAN DYREKTOR“.

Komedya w 3-ch aktach z francuskiego A. Bisson'a i F. Carré.



Filiale des Berl. Panorama,
Promenadenstraße Nr. 1.
Haus Pintus.
Diese Woche:
Konstantinopol und Athen.



Hotel International,
Wschodnia-Straße Nr. 30.
Sonnabend, den 7. November:
Vormittag Wellfleisch,
Abends frische Wurst,
wozu ergebenst einladet
R. Wenke.

Die Sydlower Equipagen- und Britschkenfabrik,
Depot in Warschau, Zerpolimstra-Straße 41,
empfiehlt fertige Britschken und Jagdwagen (Wrek).

Möbel-Magazino

Jan Barszczewski,
Warschau, Zielna-Straße Nr. 20,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager fertiger Möbel
für Schlaf- und Speisezimmer. Bestellungen
auf ganze Einrichtungen werden angenommen.

Garten-Restaurant
J. Rysak,
Ecke Prajazd- und Zielowa-Straße.

Stammfrühstück:

Sonntag: Flaki und Schusterklops.
Montag: Bigos.
Dienstag: Goulasch.
Mittwoch: Bockwurst.
Donnerstag: Flaki.
Freitag: Fische.
Sonnabend: Göblin.

Musik
über Industrie- und Handelswesen,
Creditfähigkeit der Kaufleute und
Fabrikanten erhält prompt und gewissenhaft das concessionirte Han-
deks-Baukunst-Bureau 1. Classe

Bernard Berson,
Łódź, Petrikauer-Straße Nr. 60,
Telephon 286,
Warschau, Seniorek-Straße 82.

Mit Concession der höheren Schulbehörde
erhältte systematischen Unterricht in der
russischen u. deutschen Sprache
sowie im

Klavier-Spiel.
Alexander Eulensfeld
(Diplomirter Lehrer),
Meisterhaus (Prajazd)-Straße 10.

Adressen-Tafel.

Antoni Żelazowski,
P. Adwok. prysięgl.
Nowy Rynek Nr. 9, dom Kamińskiego.

Wnioski hypoteck,
regulacje hypotek,
skupy czynszu.

Ruchen Sie
einen Versuch
mit Caffee „Sanitas“. Analyst und zum Verkauf genehmigt von der Warschauer Medicinal-Verwaltung laut Kites vom 18. September 1892 unter Nr. 1492. Überall zu haben.

J. Haberfeld, Bahnarzt,
wohnt jetzt Petrikauerstraße Nr. 66, 1. Etage,
im Hause Herzlowic, neben Hrn. Eisenbraun,
via à-vis seiner früheren Wohnung.

Operationen werden schmerlos mit Hilfe von Gasgas ausgeführt.

Hugo Suwald,
Möbel-, Polsterwaren- und
Spiegel-Magazin,
Nr. 72, Wschodnia-Straße Nr. 72,
„Wie Post“,
via à-vis dem Sarge-Magazin v. J. Wiedemeier.



Instrumente
zu
vermieten.

Niederlage

von Fortepiano's, Pianino's und Melodikons

A. ROBOWSKI,

••• Lodz, St. Andreas-Straße Nr. 5, •••

empfiehlt Instrumente bestrenommiertester in- u. ausländischer Fabriken

Allein-Verkauf von Instrumenten der Firma: „J. KERNTOPF & SOHN“ in Warschau.

„DENTOR“.

Kein Zahnschmerz. Kein übler Geruch.

Stärkt das Zahnfleisch. — 1 Flacon 1 Rbl., genügt auf
4 Monate. — Warschau, Erywańska-Straße 18.

Lesser & Łukowicz,



WARSCHAU

empfehlen zu äusserst billigen Preisen:

Gas- & Naph-
ta-Motoren
OTTO“ von
Gebr. Crossley, Manchester, der welt-
berühmtesten Spezial-Fabrik,

Turbo- und Turbo-Dynamo-
Dampfmaschinen, neuestes,
verbessertes System von de Laval,
besonders geeignet für electr. Be-
triebszwecke,
electr. Bogen-Glühlampen.

Lieferung sämtlicher Maschinen und technischer Artikel

APTEKA E. GESSNERA,

w Warszawie, Jerozolimska Nr. 27,

poleca następujące wina lecznicze:

Wina: Chinowe, Kakaowo-Chinowe (Vin de Bugeaud), Con-
durango, Kola (Vin de Cola), Kwassjowe, pepsynowe
na winie słodkim, pepsynowe na winie wytrawnym prze-
czyszczające z korą Cascara Sagrada, rabarbarowe,
peptonowe i piłkowane (Vin de Vermuth) i inne w całych
i pozbudelach.

Dostępna w aptekach i sklepach aptecznych.

Do wynajęcia

- 1) Obszerny lokal fabry-
czny,
- 2) Okazały sklep z oświe-
tleniem gazowem,
- 3) Różnej wielkości lo-
kale.

Wiadomość u p. J. Robakowskiego,
Rzadcy domu Nr. 683/255 pol., przy
ulicy Piotrkowskiej.

Zu vermieten:

- 1) Ein grosses Fabriks-
lokal,
- 2) Ein schöner Laden mit
Gasbeleuchtung,
- 3) Lokale diverse Grösse.

Näheres beim Hausverwalter Herrn
J. Robakowski, Petrikauer-Straße
Nr. 683/255.



Alexander Oraczewski,

JUVELIER,

empfiehlt eine grosse Auswahl
in goldener, silberner u. Brillant-Bijouterie
neuester Façon, goldene Trauringe 56. Probe von 6 Rz. an, übernimmt
Bestellungen und Reparaturen.
Die Preise sind die billigsten ohne Concurrenz. Gold, Silber und Edelsteine wer-
den angekauft und umgetauscht.
Anmerkung. Das Geschäft steht unter persönlicher Aufsicht des Besitzers,
als Spezialisten.

Warschau, Nowy Świat Nr. 29. Ecke Chmielna-Straße.

LEOPOLD CIBULSKI,

Tischlerei und Drechslerie,

Warschau, Sieniawskiego-Straße Nr. 38.
Anfertigung von Kirchen-Arbeiten, Laden-Einrichtungen etc.
Großes Lager von Eichen-Möbeln für Speise- und Schlafzimmer eigener
Herstellung. — Verkauf unter Garantie.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

für einige Stunden täglich gesucht. Geil.
Offerre unter „Buchhalter“ an die Exp.
d. Bl. erbeten.

Mit Genehmigung der Schul-
behörde ertheile ich in den
Abendstunden in meiner Schule, Dziel-
niewska-Straße Nr. 7 vom 1. (18.) No-
vember 1. S. gründlichen Unter-
richt in der russischen Sprache,
Rechnen und Schönschriften für
die in diesen Geschäften angestellten
jüdischen Leute für R. 3
monatlich. — Anmeldungen werden
bis 8—10 Uhr Abends ent-
gegennommen.

J. Jacobsohn, Schulvorsteher.

! Ausschliesslich Ausschliesslich !

Kinderarzt

Dr. Laski,

Nowomiejska-Straße Nr. 4.



Дозволено Цензурой.



Verkauf
auf
Abzahlung.

CONDITOREI

Alexander Roszkowski

empfiehlt:

Dessert-Confect in den verschiedensten Gattungen, in Schachteln
zu 60, 80 Kop. und 1 Rbl. pro Pfund;

Chocoladen-Confect zu 60, 80 Kop. und 1 Rbl. pro Pfund;

Bonbons, nicht eingewickelt zu 40, in Papier gewickelt 60 Kop. pro Pfund;

Theekuchen zu 50, 60 und 80 Kop. pro Pfund;

Frucht-Conserven zu 60 Kop. pro Pfund;

Praline-Tortchen zu 60 und 75 Kop. pro Stück;

Rusticana-Tortchen zu 20 Kop. pro Stück;

Täglich frische Pfannkuchen, Faworki und
Napfkuchen.

Gefrorenes
den ganzen Winter hindurch.



Lager

Optische
Chirurgisch

Artikel

Photographische
Apparate
und
Utensilien.

Einrichtung Elektrischer Glocken und Tele-
phone bei

A. Diering,
Optiker.

Das seit 20 Jahren bestehende
Möbel-Magazin u. Tapzier-Atelier

von

ZALESKI & Co.,

Warschau, Marszałkowska 137,
empfiehlt eine große Auswahl Möbel neuester Facons von den
einfachen bis zu den feinsten.

Mäßige, aber feste Preise.

Baugewerk-, Tischler-, Bahnmeister- u. Eisenbauschule
Sternberg in Mecklenburg.

Auskunft durch Director M. Wenck, Architekt.

EXSICCATOR

Ein Versuch genügt!!!

Kein Holzschwamm mehr. Broschüre gratis!
Marszałkowska strasse 152, Warschau.

Schnellpressend rück von Leopold Zona.

Poetischer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Das Bäschchen vom Lande.

Roman von Helen Mathers.

[22. Fortsetzung]

„Zu treu,“ berichtigte Lesley gelassen. „Sie werden frohgem sehr glücklich sein, die beiden. Sie wird nur für ihn leben, gerade wie er nur seinen Pferden gelebt haben würde, wenn —“

Holcroft lächelte.

„Meine liebe Miss Malincourt!“ sagte er. „Ronny Kilmurry wird durchaus nicht nötig haben, eine Krankenwärterin zu heirathen. Ich reiste zufällig bis Salisbury mit Sir James zusammen und fragte ihn gründlich über Ronnys Fall aus. Der große Chirurg hat mir Folgendes mitgetheilt.“

Er hielt ein, und die ganze Tafelrunde lauschte aufmerksam, selbst die Diener, mit Schüsseln in ihren Händen, standen lauschend still.

„Um acht Uhr heute Morgen habe ich noch einmal eine gründliche Untersuchung bei ihm vorgenommen: Ronny Kilmurry wird vollständig wieder hergestellt werden. Es ist dies lediglich eine Frage der Zeit. Die französischen Ärzte haben den Fall nicht erkannt. Die Kugel war in der Muskulatur hängen geblieben, und die Wunde hatte sich entzündet. Seit, wo die Kugel herausgezogen ist, handelt es sich nur darum, daß er wieder zu kämpfen kommt. Heute über sechs Monate wird er, so tüchtig wie zuvor, Sieger in jedem bedeutenden Rennen sein.“

„Gott sei Dank!“ rief Velverton aus tiefstem Herzen, und sein Wort fand warmen Eiderhall in der Runde.

„Das ist allerdings eine große Rettigkeit für mich,“ fügte Roger hinzu. „Ich habe ihn seit zehn Tagen nicht gesehen, und obgleich er niemals klage, merkte ich doch, daß er keine Hoffnung auf Wiederherstellung habe. Hurrah!“

Dann trafen sich seine und Lesleys Augen blitzschnell in der bedeutsamen Frage: „Wenn Sir James Ronny gestern untersucht hätte, würden wir heute diese Nachricht von Cynthia erhalten haben?“

Glühend heiß fuhr es Lesley durch den Sinn, und Scham erfaßte sie ob ihrer Selbstsucht: in diesem einen Gedanken, der ganz Besitz von ihr genommen hatte, war ihr die schöne, herliche Nachricht von Ronnys Wiederherstellung fast ganz verloren gegangen!

Für ihn war ja nun alles gut! Er sollte aus der Nacht des Leidens wieder in das frische, frohe, geschäftige Leben eingehen, wie er es liebte, sollte sich der einen großen Leidenschaft, die bis dahin sein ganzes Sein auffüllte, wieder weihen dürfen. Was war Cynthia, was Lesley, was irgend eine andere im Vergleich hierzu?

Und doch, wäre Cynthia, wäre Roger nicht gewesen, die sich als Hindernis dazwischen stellten, die eine vorsätzlich, der andere, ohne es zu wollen, weshalb hätten sie beide nicht glücklich zusammen werden können? Gott hat es also angeordnet, daß nur zwei Partner sich zusammen am großen Minnespiel des Lebens beteiligen können; ein Dritter, eine Dritte, die sich missgünstig einzudringen versuchen, verhindern und verderben das Spiel nur.

„Bob,“ fragte Lesley später, als sie in seine Nähe kam, „was fehlt Dir? Bist Du krank?“

„Nein!“

Einen Moment sah er in ihr bekümmertes junges Gesicht, und sie fragte ihn nicht weiter, aber das Herz wurde ihr schwer. Das war das Schlimme bei Bob, und machte ihn so viel schwieriger zu behandeln: die Liebe zu ihr war sein Leben! Velverton dagegen war ein Mann von Welt, der würde darüber hinaus kommen: Bob niemals!

Ach, sie waren nun im selben Fall, Bob und sie, und hätten deshalb bessere Freunde sein sollen; vielleicht würden sie's wieder werden.

„Mädchen,“ sagte ihr Vater heftig, als er ihr oben an der Treppe gute Nacht wünschte. „Mädchen, ich halt nicht viel von Helden!“ Damit ging er schnell fort, damit sie die ungewohnten Thränen in seinen geliebten alten Blauaugen nicht sehen sollte.

* * *

Velverton hatte nur noch einen Vater. Die Mutter lebte nicht mehr, sonst hätte der Sohn nicht seine ganze Zeit und Aufmerksamkeit den Angelegenheiten anderer widmen können. Nicht lange nach jener kurzen Epistel an Ronny wurde Velverton schlemigst nach Parshire berufen, nur um bei der Ankunft zu finden, daß sein Vater allmählig gewesen war, um von dem Sohn und Erben förmlichen Abschied zu nehmen.

Mit der Beerdigung und sonstigen Angelegenheiten hatte Roger bis in den Oktober hinein tüchtig zu thun. Der einzige Briefwechsel, den er außer dem geschäftlichen führte, war mit Lesley, die ihm auch ihrerseits häufig schrieb.

War er ein Thot oder nur ein eitler Mensch? Allmählig begann die Hoffnung ihm zu zustimmen, daß Lesley, aus deren Leben Ronny ja nun für immer gestrichen war, keinen so gern habe wie ihn, was ja auch Bob Heatherton zu seinem Kummer erfahren mußte.

Mittlerweile suchte Lesley Trost bei Coquette, die in jenen Tagen ihre einzige wirkliche Vertraute war; denn Lady Granston hatte nur Vorwürfe für sie. „Du mußt gut zu mir sein, Coquette.“ pflegte das Mädchen zu sagen, „ich habe ja nur noch Papa und Dich!“ Keiner aber wagte je, Lesley zu bemitleiden in diesen schrecklichsten Tagen ihres Lebens.

Für viele, viele waren dies schlimme Tage. Bob mußte erfahren, daß etwas heiß erschienen noch lange nicht es erhalten heißt, und daß nicht jeder Liebhaber den Feldherrnstab des Großenster im Lorbeer mit sich trägt. Lady Granston, deren eigene gute Tage vorüber waren, deren ganzes Interesse am Leben nun in den Wünschen und Träumen ihrer Freunde aufging, ärgerte und grämte sich, daß diese fehlgeschlagen und verslogen. Lord Malincourt vermünschte sich selbst wegen jener Lesley so voreilig auferlegten Strafe, die sich tatsächlich als Strafe für viele andere, ihn selbst mit einbezogenen, erwiesen hatte. Ronny wurde sich seiner Thorheit mehr und mehr bewußt, je kräftiger er sich von Tag zu Tag fühlte, sich von der Herrschaft der Arzneien und Krankenwärter frei mache, die mehr als sein wirkliches körperliches Leben dazu beigetragen hatten, seinen Lebensmutnicht wieder zu halten. Cynthia fand Güte statt Liebe, freundliche Duldung statt heißen Schnells, und Lady Appuldurcombe sickte langsam unter körperlichem Unwohlsein und schwerem seelischen Seiden dahin.

Für Lesley gab es keinen Frühling jenseits dieses Leidenswinters. Einem wüsten Wege gleich, dehnte sich das Leben vor ihr in endlose graue Fernen, und kein Schimmer von Licht oder Farbe fiel darauf.

Auf die verflossenen Wochen zurückschauend war es ihr, als habe sie da nicht wirklich gelebt. Ronny gehörte da noch sich selber an. Sie konnte an ihn denken, für ihn beten, ohne sich die Rechte einer anderen anzumaßen. Wenn er damals gestorben wäre, er wäre noch ihr Ronny gewesen, der sie bis zum Ende geliebt hatte.

Zeigt war das äußerste spitze Ende des Keils eingetrieben, der Cynthias sein Herz öffnen sollte. Sie würde sein Weib werden und der richtige Mann, ein wirklicher Ehrenmann, ist gut gegen seine Frau, selbst wenn er sie nicht aus reiner Liebe gewählt hat. Dabei war Cynthia so anmutig, so durchaus weiblich, so ganz und gar entzückend, sagte sich Lesleys eifersüchtiges, gequältes Herz; die beiden würden voraussichtlich so glücklich werden, als irgend sonst ein Durchschnittsgepaar. Er würde seine Pferde und sie würde ihn lieben, und mit der Zeit würden beide vergessen, daß irgendwo da draußen auf dem Lande ein Mädchen zur alten Jungfer wurde, weil sie thöricht genug gewesen war, sich in den ersten Mann zu verlieben, der sie je gescholten und ihr das Recht abgesprochen hatte, sich für vollkommen zu halten.

Bob war sehr aufmerksam gegen Lesley in jenen Tagen, wann wäre er je anders gewesen? Ronny Kilmurrys Name wurde selten von den beiden genannt, obgleich sie viel plauderten, und spazieren gingen in diesen Oktobertagen, wo schon ein leichter Neif fiel, und die Freude am Leben stärker erwacht als zu jeder anderen Jahreszeit. Die feurige Färbung der Wälder hatte allen Ernstes begonnen, und sie erstrahlten von Tag zu Tag in größerer Pracht.

Das Wetter war herrlich, und Lesley erschien meist zugleich mit dem zweiten Frühstück draußen bei ihrem Vater und Bob, die jetzt regelmäßig zusammen zur Jagd gingen, da die anderen Herren abgereist waren. Wenn Lesley zuerst Roger sehr vermisst hatte, so nahm Bob allmählich mehr als dessen Stelle ein. Jetzt, wo er sich so fest in der Gewalt hatte, konnte Lesley ihm vertrauen, daß er sie als guten Kameraden behandeln werde, nicht als ein sich sträubendes Mädchen, das er überreden wolle, ihn zu heirathen.

Bob war mit sich selbst zu Rathe gegangen und schaute mutig vorwärts auf den ihm deutlich vorgezeichneten Lebensweg. Lesley schritt nicht auf dieser Bahn — durch sein eigenes hatte er in ihrem Herzen lesen gelernt. So wenig es für ihn eine zweite Lesley geben könnte, so wenig würde für sie ein zweiter Ronny erstehten! Ihn aber schreckte die Zukunft nicht, und er fühlte nicht im entferntesten die Verzweiflung, die Lesleys Antlitz zeigte. Sie würde ja seine Nachbarin bleiben und sie könnten sich täglich sehen. Die warme, schöne Freundschaft, die sich zwischen ihnen zu entwickeln begann, würde mit der Zeit beinahe die Liebe erzeugen — beinahe! Bob seufzte; er rang mit sich und kam in dem Kampf mit sich selbst zu dem einen klaren Entschluß, niemals an sich zu denken, sondern ihr tragen zu helfen, jeden Nerv seines Körpers anzuspannen, um trotz allem noch etwas Sonnenschein in ihr zerstörtes Leben zu bringen.

Eines Tages erhielt er seinen Sohn hierfür, indem sie ihm sagte: „Bob, früher pflegte ich lieber mit Roger zusammen zu sein, weil er mich nicht so liebte wie Du, und ich ihn nicht so schlecht behandelt hatte. Nein, schüttle den Kopf nicht! Sieh, wenn ich nicht in die Stadt geschickt worden wäre, hätte ich vielleicht immer so weiter lokettirt und wäre bis an mein Lebensende ein grausames, erbärmliches Ding geblieben. Wenn je ein Mädchen streng Zucht nötig hätte, Bob, so hätte ich sie nötig, und sie ist mir geworden!“

„Armes kleines Mädchen,“ sagte Bob traurig.

„Seit aber habe ich Dich lieber als irgend jemand in der weiten Welt,“ fuhr sie fort, „Papa und Lady Cranston natürlich ausgenommen und einen andern! Du bist meine größte Hilfe und mein größter Trost, und wir wollen immer Freunde sein, Bob, immer, immer und ewig!“

Er küßte ihre kleine Hand, und ihr traten Thränen in die blauen Augen. Sie hatte ihm so viel Schmerz bereitet und doch wußte sie, wie gerne er all' ihr Leid für sie getragen haben würde, obgleich seine eigene Last nicht leicht war.

„Bob, ach Bob,“ sagte sie traurig und wandte sich ab. Er aber verstand, was sie meinte, fühlte, daß seine Liebe keine Erwiderung fand, noch je finden würde, und jenes „beinahe“ kam ihm wieder einmal bei Tag und bei Nacht nicht aus dem Sinn.

XXXIII.

Am Tage ehe Velverton in Malincourt zurückwartet wurde, erhielt Lesley einen mühselig verfaßten Brief von Mrs. Crockett, deren Hand beim Schreiben mit den Gedanken nicht Schritt zu halten vermochte. Der Brief lautete wie folgt:

Appuldurcombe House, Park Lane,

10. Oktober 1894.

Sehr geehrte Miss Malincourt!

Mylady sind sehr krank und schreien im Schlaf und der Fluch liegt ihnen auf dem Gewissen, den Gnädige gegen Miss Malincourt ausgesprochen haben, und wissen jetzt sehr wohl, daß Miss Malincourt Unrecht geschehen ist. Darf ich so frei sein, zu sagen, daß sehr geehrte Miss Malincourt mit einem Blick und einem freundlichen Wort Mylady vor einer schweren Krankheit be-

hütten könnten. Ich schreibe dieses, ohne daß jemand davon weiß, und wenn auch Mylady zu stolz sind, ihr Unrecht einzugeben, so wären der Gnädigen die ersten Frühlingsblumen jetzt nicht willkommener, als sehr geehrte Miss Malincourt es sein würden. Mylady scheinen zu merken, daß die Verlobung (hier war „ein Trethum“ ausgestrichen) kein Glück für Herrn Ronny ist, und ich hoffe, daß sehr geehrte Miss Malincourts Verlobung, von der wir alle gehört haben, so glücklich als möglich ist.

Sehr geehrte Miss Malincourt wollen gütigst meine und Mr. Charvilles unterthänigste Empfehlungen entgegen nehmen.

Ganz ergebenst

Sarah Crockett.“

Lesley las diesen Brief nicht ein, sondern mehrere Male aufmerksam durch, ehe sie ihn ihrem Vater brachte.

Hatte sich die alte Dienerschaft dort im Hause verschworen, sie Angesicht zu Angesicht Ronny gegenüber zu stellen? Hatten die Leute einen Widerwillen gegen Cynthia, oder war Cynthia gar jetzt ihrerseits bei Lady Appuldurcombe schlecht angeschrieben, wie sie, Lesley, es einstmals gewesen war?

„Papa,“ fragte sie, als er den Brief gelesen hatte, „was bedeutet das?“

„Das bedeutet einfach, daß Jane Appuldurcombe eine Närin ist, deren Narrheit sich jetzt bitter rächt,“ antwortete er gereizt; er hatte den grausamen Brief, den ihm die Schwägerin über seine Tochter geschrieben hatte, noch nicht vergessen und vergeben können und würde es auch niemals thun. „Du warst ihr nicht gut genug für ihren kostbaren Ronny, und nun ist ihr die andre nicht gut genug, das ist die ganze Geschichte,“ setzte er mit männlicher Knappheit hinzu.

„Wohl möglich!“ sagte Lesley und mußte plötzlich des verstoßenen Besuchs gedenken, den die Tante in aller Morgenfrühe Ronny machte, um ihn im Schlaf zu küssen. Der Ausdruck, den Lady Appuldurcombe's Gesicht dabei gezeigt hatte, war ihr noch vollständig gegenwärtig. „Es ist auch hart, ein Kind nur aufzuziehen, um andre damit glücklich zu machen, das empfindet sie sehr. Sieh, Papa, Ronny ist schon recht alt, wenigstens zweihunddreißig, und die andren sind alle verheirathet, nur er nicht.“

„Na ja, und deshalb kriegt sie 'nen Anfall von Migräne“, sagte Lord Malincourt trocken. „Wenn Du übrigens entschlossen bist, wieder einmal davon zu laufen, so kann ich Dich nicht halten“, fügte er noch hinzu.

„Natürlich“, bekräftigte Lesley und es war ihr ganz ernst damit: kein Mensch auf Erden würde sie halten können, wenn sie sich einmal zum Gehen entschlossen hätte. „Wenn die Tante sterben sollte, und ich hätte ihr nicht vorher gesagt, daß ich ihr verzebe, so würde mich das bis zu meiner Todesstunde quälen.“

„Ach,“ rief Lord Malincourt ungeduldig, „ihr Frauenzimmer steht doch alle ins selbe Horn! Na, meinetwegen. Hier ist übrigens ein Brief von meinem Rechtsanwalt, ich muß auch ein paar Stunden in die Stadt, um meine Aussage zu beschwören.“

Er erwähnte kurz den Fall, in den er eben verwickelt war. Die Verhandlung sollte in Bälde sein und erregte das höchste Interesse aller Zuhörer.

„Schön,“ sagte Lesley, „da können wir ja zusammen mit dem Frühzuge fahren, und ich besorge noch einiges, nachdem ich ein Stündchen bei Tante Jane gewesen bin. Mit dem fünf Uhr-Zuge kommen wir dann gerade zu rechter Zeit nach Hause, um mit Mr. Velverton zu Abend zu essen.“

Lord Malincourt klopfte mit solcher Gewalt an einem Ei herum, als sei es irgend Demandes, wahrscheinlich Ronnys Schädel und ließ dabei ausnahmsweise den unverkenbarsten Läger blicken. Lesley flüchtete sich deshalb schleunigst zu Bob, den sie in einiger Entfernung von Heathercourt her, den Park durchschreiten saß.

So würde es nun immer sein, dachte dieser, als er mit Freuden bemerkte, daß sie ihm entgegen kam. Das geliebte junge Mädchen würde sich allmählig in ein geliebtes altes Mädchen verwandeln, und er würde ein behaglicher alter Junggeselle werden und fast alle Tage zum Schießen und Sagen herüber kommen und immer mit ihr plaudern.

„Was gibts?“ fragte er, als sie den Strauß wildwachsender gelber Herbstblumen, den er für sie unterwegs gepflückt hatte, in ihren Gürtel steckte.

„Kenne ich nicht jeden Ausdruck in Deinem Gesichte, und Du hast tausenderlei verschiedene! Heute ist Leben in Dir, Lesley, Du bist keine bloße Marionette, deren Drähte vorzüglich in Ordnung sind, die aber doch stets nur Puppe bleibt.“

Und so war's wirklich. Alles an Lesley schien zu leben, wie sie unter den gelben Bäumen so vor ihm stand.

(Schluß folgt.)